

die Annahme, „dass Wissen, auch autobiographisches Wissen, immer ‚embodied‘ ist und dass etwa die eigene Biographie auch über den eigenen Körper erzählt wird“⁹². Auf seine Weise belegt Opizzino in Text und Bild auch diese Feststellung.

5. Selbstaussagen im Spätmittelalter – ein Fazit

Diagramm und Kartographie, Bekenntnis, Selbsterforschung, Traum, Ego, *persona*, Körper: Opizzino sucht sich verständlich und sichtbar zu machen, bei Gelegenheit auch für ein Publikum, das aus Papst und Kardinälen besteht⁹³. Zugleich vermittelt er kein homogenisiertes Selbstbild, und wenn er auch seine Biographie im Diagramm ‚konstruiert‘, so zeigt er sie doch fragmentiert⁹⁴, mit ambivalenten und hybriden Zügen⁹⁵. Vor allem im *Vaticanus latinus* überwiegt keine stabile ‚Identität‘, sondern eine Reihe von Brüchen, Rissen und Löchern im Gewebe des Erlebten, das von einer kohärenten und ‚identitären‘ Erzählung weit entfernt ist. Dies scheint glücklicherweise oder zufällig jenen postmodernen Unsicherheiten in Bezug auf Individuum, Identität und Individualität zu entsprechen, durch welche die Dekonstruktion des „schreibenden Ich“ gefördert wurde.

Die Texte und Zeichnungen Opizzinos sind daher wie geschaffen für die Anwendung der interpretatorischen Werkzeuge, die von der aktuellen Forschung zu Selbstzeugnissen bereitgestellt werden. Autofiktion, Automedialität, Gender, Trauma, Raum/Zeit, autobio-

new identity categories, delineated expertise and communities of knowers and informed investigators’ investments in sexology“.

92) HENNY, *Vom Leib* geschrieben (wie Anm. 6) S. 15f., mit einigen kritischen Anmerkungen zu allzu abstrakten Körperkonzepten: „Tatsächlich kommt der Körper in der betreffenden Forschungsliteratur noch indirekter ins Spiel, in der ja nicht so sehr ein Konzept des Körpers geboten wird als vielmehr eine Erörterung oder Konzeptualisierung eines historischen oder literarischen Konzeptes des Körpers. Vielleicht erklärt dies, weshalb solche Rede vom Körper oft seltsam vergeistigt und blutleer anmutet“ (S. 16 Anm. 14).

93) SALOMON, *Opicinus de Canistris* (wie Anm. 1) S. 38; PIRON, *Dialettica del mostro* (wie Anm. 1) S. 73.

94) PIRON, *Dialettica del mostro* (wie Anm. 1) S. 80 spricht von „note autobiografiche“, in der Annahme, dass der Vat. lat. 6435 wegen der fehlenden Narrativität und der Anhäufung einzelner Anekdoten den Kriterien mittelalterlicher Autobiographien nicht ganz entspricht.

95) Den hybriden Charakter unterstrich mit Recht WHITTINGTON, *Body-Worlds* (wie Anm. 82) S. 167–172 („Queering Opicinus“).